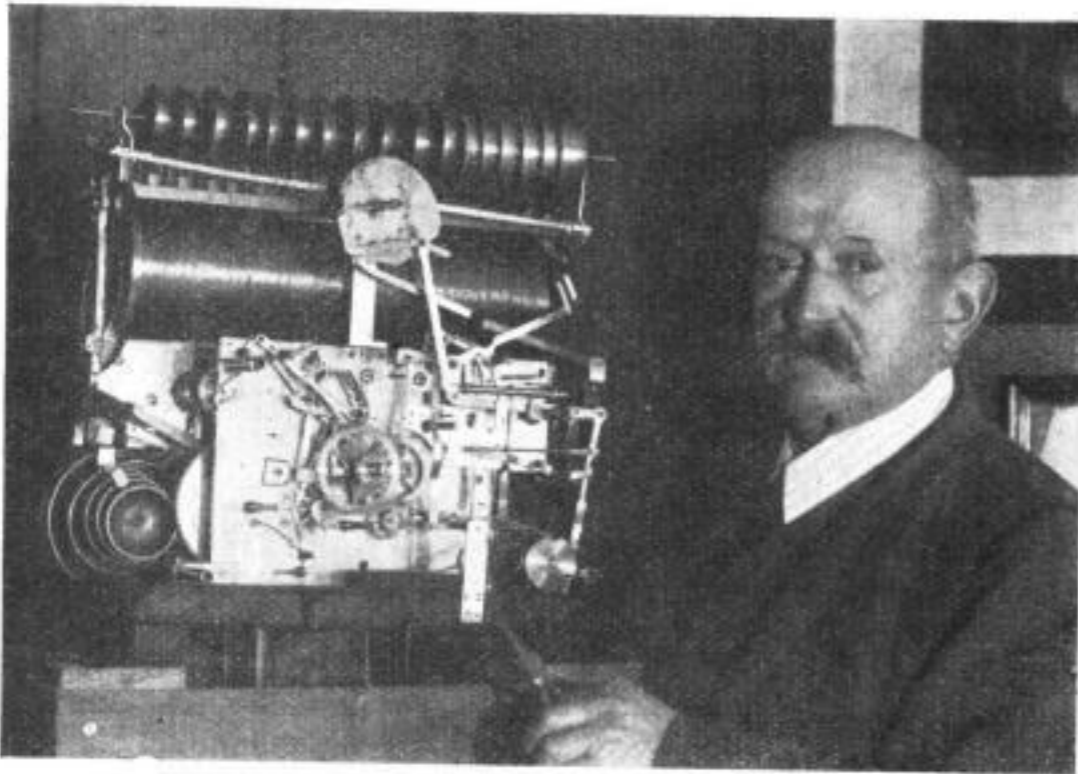


fehlten und zweitens die sieben Glocken nicht mehr alle beieinander gewesen seien. Bis er nun diese fehlenden Glocken hatte, um den rechten Ton wieder herauszufinden . . . das sei gar nicht so einfach gewesen. Jedenfalls habe ihm die Wiederherstellung viel Mühe und Arbeit, allerdings auch manche Freude gemacht!

Der Name Ketterer ist in der Geschichte der Schwarzwälder Uhrenindustrie mit goldenen Lettern eingetragen. Zum erstenmal begegnen wir einem Franz Ketterer von Schönwald, und zwar zu Anfang des 18. Jahrhunderts, als die ersten Holzuhren aufkamen. Franz, ums Jahr 1676



Augustin Ketterer aus Vöhrenbach im Schwarzwald zeigt uns die von ihm reparierte 200jährige Uhr mit Glockenspiel.

geboren, gehörte mit Simon Dilger aus der Schollach zu den Patriarchen der Uhrmacherfamilien. Aus der Schule Dilgers ging Johann Ketterer hervor, aus der Schule Franz Ketterers sein Sohn Franz Anton. Dieser verfertigte die erste Kuckucksuhr; er lieferte später die erste Repetieruhr. Aus der neueren Zeit hören wir den Namen Felix Ketterer, der Glasuhren herstellte.

Unser Augustin Ketterer nun, der ohne Zweifel aus dem alten Geschlecht von Gütenbach stammt und mit den Inhabern der Uhrenfabrik Ketterer in Furtwangen verwandt ist, erblickte Anno 1858 in Vöhrenbach das Licht der Welt, und es war für ihn selbstverständlich, sich der Uhrmacherkunst zu widmen. Er lernte Spieluhren machen; arbeitete in seinem Heimatort in verschiedenen Spieluhrengeschäften und widmete sich auch eine Zeilang – zur Vervollkommnung seiner technischen Kenntnisse – der Maschinenschlosserei. Bis zum Jahre 1884 arbeitete Ketterer in der Firma Imhof & Muckle in Vöhrenbach, um dann den Staub der Heimat von den Schuhen zu schütteln und nach London zu gehen – nicht etwa aus Abenteuerlust, sondern als Monteur seiner Firma. Sechs

Jahre lang hielt sich der Sohn des Schwarzwaldes in der Fremde auf, und es klingt wie ein kleiner Roman, wenn wir hören, daß er in seiner Eigenschaft als Monteur nach Nordamerika kam, daß er verschiedene Male in Frankreich war, daß er sich in Italien, in Böhmen, in Ungarn, in der Schweiz und in Belgien aufgehalten habe. Man glaubt es ihm gern, wenn er versichert, daß ihm in diesen Jahren allerlei durch die Finger gegangen sei, und es will uns nicht weiter überraschen, wenn er fähig ist, heute noch eine 200jährige Uhr, wie diese aus Krefeld, wieder herzustellen. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts kehrte der Wellfahrer wieder in die stille Heimat zurück, nicht ahnend, was ihm noch alles widerfahren werde. Er trat wieder bei seiner alten Firma ein – allein vor zwei Jahren schloß diese Fabrik ihre Pforten – und wenn unser Freund auch hin und wieder, während der letzten Jahrzehnte, auch da und dort hingeschickt wurde, um als Monteur zu wirken, es war nicht mehr wie früher, der Krieg und die Nachkriegszeit hatten auch in seinem Beruf viel verschoben. Heute lebt Augustin Ketterer von der Altersrente – das Ende vom langen Liedel

An eine alte Glockenspieluhr

Zweihundert Jahre sind vergangen,
seit dich ein Meister hergestellt,
die kleinen Glocken lieblich klangen,
wo du auch standest in der Welt.
Wer dich gemacht, ist längst gestorben;
wer dich erwarb, ist nicht mehr da,
wohl mancher hat um dich geworben,
wer dich gehört und wer dich sah.
Fern von der Heimat hast gesungen
du deine Weisen, recht und schlicht,
dann ist etwas in dir zersprungen,
wie eben manches Alte bricht!
Es konnte dich kein einz'ger machen,
du standest lange ohne Sang;
du sahst dich schon bei alten Sachen
und deiner Seele ward es bang!
Da halfen deine guten Geister:
der Zufall deine Heimat fand,
und auch den längst verstorbenen Meister,
der einst gelebt im Badner Land.
Sein Name wies nach einem Allen,
der wußte mit dir umzugehn,
so gab man dich ihm zu verwalten,
er sollte nach dem Rechten sehn!
Gedacht, gefant! Er brachte wieder
in Ordnung das, was sich verwirrt,
nun singst du deine alten Lieder,
die einst durch Zeit und Raum geschwirrt. – –
Ob sie von unten oder oben:
wirb weiter um der Menschen Gunst;
mögen sie alle Zeit dich loben
als Meisterwerk der deutschen Kunst!

(1/289)

Jubiläum im Hause Rudolf Flume

Am 2. Januar 1934 kann Herr Walter Flume die Wiederkehr des Tages feiern, an dem er vor 25 Jahren in das Haus Rudolf Flume eintrat. Walter Flume lernte, nachdem er die Oberrealschule verlassen hatte, bei unserem Kollegen Albert Bälge in Berlin Uhrmacher, um sich die notwendigen Fachkenntnisse für seinen späteren Beruf anzueignen. Dieser fachlichen Ausbildung folgte

die Ausbildung als kaufmännischer Lehrling bei seinem Vater. Danach trat Walter Flume 1911/12 als Einjährig-Freiwilliger beim Ulanen-Regiment in Ludwigsburg ein. Es folgten die Wanderjahre. Hier war Flume tätig in Belgien und später bis zum Ausbruch des Krieges in London, hier für die Firma Kollmar & Jourdan. Die Absicht, die Ausbildung in Spanien zu vollenden, konnte